

13. Februar 2026 | GEMEINDEN

Wo „operettig“ einfach nicht passt

Theater Die Württembergische Landesbühne bringt den dritten und letzten Prozess gegen die Mörder der „Männer von Brettheim“ auf die Bühne. In Brettheim werden die Stimmen der Vergangenheit gehört.

Von **Birgit Trinkle**



Oliver Moumouris spielt den Angeklagten Friedrich Gottschalk: Dessen Kaltschnäuzigkeit macht Foto zeigt ihn beim Rundgang durch die Erinnerungsstätte. Foto: Birgit Trinkle

Die Front rückt näher, sinnloser Widerstand wird befohlen. Es ist April 1945. Als vier fremde Hitlerjungen als Panzerspähtrupp durch Brettheim ziehen, entwaffnet sie der Landwirt Friedrich Hanselmann. Daraufhin verhängt ein SS-Standgericht das Todesurteil. Der Bürgermeister Leonhard Gackstatter und der Lehrer Leonhard Wolfmeyer – Letzterer selbst NSDAP-Ortsgruppenleiter – weigern sich, das Urteil zu unterzeichnen. Diese Weigerung wird auch ihnen zum Todesurteil. Alle drei Männer werden am 10. April an den Friedhofslinden erhängt. Nur eine Woche später sterben bei sinnlosen Endkämpfen 17 weitere Dorfbewohner; Brettheim liegt in Trümmern.

Über acht Jahrzehnte später stehen Schauspieler der Württembergischen Landesbühne (WLB), die ihre nächste Produktion vorbereiten, an den Originalschauplätzen der Tragödie – oder besser des Verbrechens. Ihr Besuch in der Brettheimer Gedenkstätte und an den nunmehr 160 Jahre alten Linden lässt sie ein Echo dieser Geschichte hören und einen der letzten Zeitzeugen erleben. Das hilft beim Ringen um die richtige Form, diese Geschichte auf die Bühne zu bringen. „Der Brettheim-Prozess“, der am 13. März Premiere feiert, ist die von Autor Hans Schultheiß selbst bearbeitete Neufassung des 1995 ebenfalls an der WLB uraufgeführten Stücks „Die Männer von Brettheim“.

Das ist das letzte Mal, dass ich mit einer Gruppe spreche.

Friedrich Braun

Zeitzeuge

Begegnung mit dem Zeitzeugen

In der Gedenkstätte treffen sie nicht nur auf Norman Krauß, den heutigen Vorsitzenden des Vereins, sondern vor allem auf Friedrich Braun, den Mann, der die Erinnerung institutionalisiert hat. Braun kam einst der Liebe wegen nach Hohenlohe und hat hier Wurzeln geschlagen. Der 95-Jährige ist mehr als ein Zeitzeuge. Er ist Gründer und langjähriger Vorsitzender des Fördervereins der Erinnerungsstätte und damit Chronist und Motor der Aufarbeitung – der dafür später mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet wurde. Den Theaterleuten erzählt er von den Prozessen, insbesondere dem letzten 1960 in Ansbach.

Zeitzeuge spricht letztes Mal

Friedrich Braun, später auch Ortsvorsteher in Brettheim, war 1960 beim letzten Prozess gegen die Täter im Ansbacher Gerichtssaal dabei. Was er dort sah, hat sich eingebraunt: „grinsende Angeklagte“. Er erinnert sich auch daran, dass die aufgebrachten Brettheimer „Pfui“ schrien, als diese nach einem Lokaltermin in ihren Mercedes stiegen. Und er zitiert einen unvergessenen Satz des Gerichtspräsidenten:

„Die Männer von Brettheim sind selbst schuld an ihrem Tod.“ „Wir waren der Meinung, dass da Recht gesprochen wird“, sagt Braun mit fester Stimme, „wir haben das Gegenteil erfahren“. Der General – SS-General Max Simon – habe sie ausgelacht. Seine Schilderungen sind voller lebendiger, schmerzhafter Bilder. Er erzählt von Mitstreiterinnen und Mitstreitern, die zunehmend unter allzu lebendigen Erinnerungen litten und nach Gesprächen in der Brettheimer Begegnungsstätte Tag und Nacht mit den furchtbaren Erlebnissen der letzten Kriegstage umgingen. Auch ihm macht diese Erinnerungsarbeit zunehmend zu schaffen: „Das ist das letzte Mal, dass ich mit einer Gruppe spreche“, sagt er den aus Esslingen angereisten Theaterleuten.

Die künstlerische Verantwortung

Der Autor beider Fassungen des Stücks, der Historiker Hans Schultheiß, könnte nicht besser informiert sein: Er hat die 1992 im Rathaus-Dachgeschoss eingerichtete Erinnerungsstätte konzipiert. Vor diesem Hintergrund sucht das Theaterteam weniger nach Fakten als nach einer angemessenen Form, diesen Stoff umzusetzen. Regisseur Martin Pfaff, 1971 geboren, betont den Ernst der Aufgabe: „Wir wollen nicht einfach so dahin spielen. Deswegen interessiert uns die damalige Situation genau.“ Er fragt Braun nach der Stimmung im Gericht. Die Antwort ist eindeutig: „Wir waren alle sehr erregt.“

Die Schauspieler ringen mit ihren Rollen. Oliver Moumouris, der den kaltschnäuzigen Angeklagten Friedrich Gottschalk spielt, fragt sich, was es bedeutet, einen solchen Menschen „glaubhaft zu vertreten“. Fast ebenso beschäftigt ihn der zynische Verteidiger von Rudolf Aschenauer (Reyniel Ostermann), dessen berüchtigtes Baum-Zitat die moralische Verrohung der Täter offenbart: „Schöne Bäume, ja, ja. Ich jedenfalls finde es bedeutend reizvoller, an den Lindenbäumen von Brettheim aufgehängt zu werden als an Fleischerhaken in Plötzensee!“ „Wie tief muss das Gift in den Köpfen nachgewirkt haben?“, fragt er sich, gibt sein gepflegtes Schriftdeutsch auf und versucht sich am Dialekt: „Warum hat ihm keiner auf'd Gosch ghaut.“

Claire Hordijk gibt den Zeuginnen und Zeugen in diesem Prozess eine Stimme, ganz bewusst kein Gesicht. Sie verkörpert die Witwe Lore Wolfmeyer ebenso wie den Molkereibesitzer Schmetzer und dessen Lehrling Hans Schwarzenberger, der seinem Chef das Leben rettete. Sie spielt Erika Walter, die Tochter von Bürgermeister Gackstatter, den Gemeindediener Friedrich Uhl, der fliehen konnte, und den Schreiner Otto Ackermann, der half, die Leichen von den Linden zu nehmen und später immer wieder seinem Zorn lautstark Raum gab. Ihre Herangehensweise ist bewusst zurückhaltend: „Es wäre anmaßend, dem Molkereibesitzer eine Persönlichkeit zu geben, die nicht die seine ist.“ „Operettig“ ist ein Schimpfwort in dieser Gruppe: Es geht eben nicht um einen angeklebten Schnurrbart, sondern um das Gedankengut der Brettheimer, um ihren zornigen, vielfach verzweifelten und anhaltenden Kampf um Gerechtigkeit. „Es geht um die Beiträge der Brettheimer zu dieser Verhandlung.“

Vermächtnis für die Gegenwart

Norman Krauß, der heute die Führungen leitet, zieht im historischen Klassenzimmer der Gedenkstätte die Verbindung zur Gegenwart. Anhand der Propagandamaterialien zeigt

er, „wie in wenigen Jahren Strukturen entstanden, die den 10. April in Brettheim möglich machten“. Seine zentrale, an alle Generationen gerichtete Frage lautet: „Wo steht die Gesellschaft heute? Wie würde sich jeder und jede heute in so einer Situation entscheiden?“ Leonhard Wolfmeyer, einer der Ermordeten, war Lehrer und NSDAP-Ortsgruppenleiter. Seine Witwe, von Haus aus ebenfalls stramme Parteigängerin (Krauß: „eine glühende Anhängerin“), stand plötzlich ebenfalls unter Verdacht.

Sein Resümee ist klar: „Es hat unglaublich viel Mut gefordert, sich gegen das System zu wenden, wenn man doch Teil des Systems war.“ Genau diesen Mut zeigten Hanselmann, Gackstatter und Wolfmeyer. Friedrich Braun und andere haben dafür gesorgt, dass sie nicht vergessen werden.

Als die Schauspieler Brettheim verlassen, nehmen sie die Verantwortung mit, eine Geschichte weiterzuerzählen, die ein ganzes Dorf geprägt hat. Ein Dorf, das zeigt, wie Vergangenheitsbewältigung gelingen kann. Am 13. März wird diese Geschichte auf der Bühne in Esslingen neu lebendig werden, getragen von der Authentizität der Orte und der letzten Stimmen, die aus eigenem Erleben berichten können. Bereits einen Tag später ist WLB damit zu Gast in Gerabronn.
